

Nebrauer Anzeiger

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Zeitungsverleiher frei ins Haus 1,45 M.

für Stadt und Umgegend.
Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich ein landwirtschaftliches Beilage.

Insertionspreis
für die einblättrige Zeitspalte oder deren
Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 57.

Nebra, Mittwoch, den 17. Juli 1907.

20. Jahrgang.

Erinnerungen.

* Die Gehoramsverweigerungen, die in den letzten Tagen von holländischen Soldaten begangen wurden, rufen die Erinnerung wach an die Zeit vor fast 120 Jahren, wo in dem damals königlich französischen Heere sich die ersten Meuterereien ereigneten. Am 24. Juni 1789 meuterien sich zwei Kompanien der Garde, ihren Dienst zu erfüllen, unter dem Vorwand, daß der König erkrankt habe, er wolle an der „Institution der Armees“ nichts ändern. Diese Dienstverweigerung war in der königlichen Armee der erste Fall von Unzufriedenheit. Er war vor allem schwerwiegend, weil die Garde zum königlichen Haushalt zählte. Der Oberst Gualtieri kamme den holländischen Geist seiner Truppe sehr wohl; er wußte, daß die Mannschaften, die vorwiegend Italiener waren, mit der Vorbesprechung verkehrten, daß sie Selbstverständlichkeiten befolgten. Er zeigte, mit Strenge vorgehen und beschränkte sich darauf, die schuldigen Kompanien in ihren Quartieren zusammenzusperren. Vier Tage später wurde der Kaiserarrest auf das ganze Regiment ausgedehnt. Im Vorankitz, daß Soldaten unruhig zu unterrichten sein würden, erhielten die verkommenen Garden den Befehl, ihre Waffen zu laden. Sofort löste sich die Ordnung, die Mannschaften legten ihre Gewehre in die Waffenschänke zurück, belegten die Ausgänge und zerritten sich über Paris mit dem Ruf: „Es lebe der dritte Stand! Wir sind Soldaten der Nation!“ Einige Hundert von ihnen marschirten sich zum Palast des Königs; mit Bewaffnung wurden sie begrüßt, man gab ihnen zu trinken.

Bei der Rückkehr in die Kaserne wurden elf der Meuterer, die man als Führer ansah, festgenommen und in das Militärgefängnis gesperrt. Aber am zehnten Tag wurde ein Anbetamer ein Schreiben in die Verwallung im königlichen Palast. Loulatot, der Verfasser der „Revolution von Paris“, hebt das Schriftstück an. Es enthält die Nachricht, daß mehrere Garibolden in das Gefängnis abgeführt worden sind, weil sie sich weigerten, auf das Wort zu stehen. Loulatot ruf: „Auf, laßt uns unsere Freiheit betreten! Zum Gefängnis! Die Menge folgt ihm. Auf dem Wege waldet der Haufen, heimkehrende Arbeiter schließen sich dem Zuge an; als man das Gefängnis erreicht, zählt der Haufen 4000.“

In diesem Augenblick kommt im Galopp ein Eskadron Dragoner an, den Scheitel in der Faust. Man schreit den Meutern zu: „Es flucht den Soldaten, die Schande und werden die Hängel. Die eingeschicktesten Gefangenennarrer liefern die Verhafteten der Menge aus; in Triumph werden sie zum königlichen Palast geleitet. Man logiert sie im Hotel ein; Patrioten wachen für ihre Sicherheit, die Nationalversammlung wird in Versailles beim König vorstellend, der König befragt sie. Seine Milde aber flucht auf den Geist der Truppen ohne Wirkung. Immer weiter greifen die Meuterer um sich. Auf die Nachricht von der Groberung der Bastille versammelt sich die Bewohner von Rennes in Waffen. Der Graf de Lanqueron, der zweite Kommandant des Bretagne-Gouvernements, läßt die Truppen ausziehen. 800 Soldaten gehen zum Aufstand über; sie rufen: „Es lebe die Nation. Wir tauschen unsere Hände nicht in französischen Blut!“ Die übrigen kehren in die Kaserne zurück. In San Malo öffnet die Festungsmauer dem Volke die Tore zur Zitadelle. In Bordeaux liefern die Soldaten des Saint-Nempe-Regiments den Patrioten die im Trompetenschloß aufgeschickten Waffen aus und lehren sie deren Handhabung.

In Toul weigern sich die Dragoner, eine Eskorte zur Abführung der auf Befehl des Lieutenant's Noi verhafteten Delegierten zu stellen; sie wollen „die Würde der nationalen Vertretung nicht bloßstellen.“ In Strasbourg unterdrücken die Regimentar Macee und Desle-Darmilly die erste Meuterei. Doch am nächsten Tage geben die Soldaten die Waffentücher, die sie selbst angezogen haben, frei, stürmen die Straßentafel, blühen die Keller der Weine und Potentien und feiern

eine Nacht und einen Tag lang eine hüllliche Orgie. Um das Militär zu beruhigen, weiß der Gemeinderat von Belgien kein besseres Mittel, als die Meuterer zu einem großen Verbrüderungsbanquet einzuladen. Zu dem Meutereien geseßen sich die Detachierten, die in allen Garnisonen sich vertrießelten.

Am September 1789 hatten mehr als 10000 Soldaten ihre Truppende verlassen, um sich in die beladete Nationalgarde einreihen zu lassen. Am 5. Oktober, in Versailles, im Kampf vor dem Schloß, beginnen die Mannschaften vom Regiment de Flandre mit ihren Lebelohden zu rufen, um den Vorläufen zu zeigen, daß sie entschlossen sind, ihre Waffen nicht zu gebrauchen; die Jäger sitzen ab und stellen ihre Säbel in die Scheide. Am nächsten Tage marschieren die aufgelösten Truppen nach Paris, im Zuge des Königs, mit Frauen am Arme, und mit den Nationalgarbisten und den Weibernern berührt.

Von nun an wird die Bewegung unauflöslich. Der König fand in der Armees keine Hilfe mehr. Mit dem Sturm auf die Bastille war die Armees der Revolution gewonnen; und schon nach dem 10. August, als La Fayette, der Generalcommandant, im Vertrauen auf seine große Beliebtheit, seine Armees gegen die Pariser Regierung führen wollte, antworteten die Truppen auf seine Ansprache mit dem Ruf: „Es lebe die Nation!“ Ein alter Soldat wie Kellermann konnte daher mit recht sagen: „Die reguläre Armees ist es, der man die Revolution verbannt.“

Wirtschaftliche Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist auf seiner Nordlandkreise am Nordkap eingetroffen.
* In diesen Tagen, da man allgemein von einer Besserung der deutsch-englischen Beziehungen spricht, vertritt eine englische Presseorgane gegen Deutschland besonders eigenmächtig Londoner Zeitungen haben nämlich behauptet, von Berlin aus würden die Wehrverhältnisse zwischen den Regierungen von Tokio und Washington geseitlich verberührt. Die japanische Regierung sprach demgegenüber ihr lebhaftes Bedauern aus, da sie wohl wisse, daß Deutschland den Frieden wünsche.

* Die Kriegesflotte hat unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich die Sommerreise angetreten. Das Flaggschiff „Deutschland“ und das zweite Geschwader gehen zunächst nach Madde, das erste Geschwader nach Drontheim und die Aufklärungsgruppe nach Bergen. Dort wird das vierte englische Kreuzergeschwader mit den deutschen Kriegsschiffen gegen den 30. d. zusammenreffen.

* Staatssekretär Dernburg hat am 13. d. Berlin verlassen, um sich nach Ostafrika einzuschiffen. In seiner Begleitung befindet sich der Kommandeur der Schutztruppen, Oberstleutnant Duabe.

* Die Vorarbeiten für ein neues Weingesetz sind im Reichsamt des Innern so weit fortgeschritten, daß die Einbringung der Vorlage in den Reichstag jedenfalls noch vor Weihnachten erhofft werden kann.
* Als bei Schaffung der Reichsbanknoten von 25 und 50 M. das Reichsbanknotensystem einer Änderung unterzogen wurde, wurde auch der Zehnmarskassenchein gelassen. Zur Ausgabe ist er allerdings noch nicht gelangt. Die Vorbereitungen dazu sind nun aber so weit geföhrt, daß mit der Ausgabe des neuen Markenscheins in naher Zeit vorgegangen werden kann. Er dürfte namentlich bei Veranlassungen eine Rolle spielen und zwar um so mehr, als trotz der in letzter Zeit geföhrteten Ausführungen von Rechnermännern in Gold über den Mangel eines gerade diesen Betrag darstellenden Zahlungsmittels noch mehrfach gelangt wurde.

* Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Diana“ ist mit 800 Offizieren und Mannschaften nach Deutsch-Schwabaria abgegangen.

* Der Streit der Hamburger Seemannsvereine, der über vier Monate dauerte, ist nunmehr endgültig beigelegt. In einer Versammlung der Seemannsvereine wurde beschlossen, die Arbeit sofort bedingungslos wieder aufzunehmen.

Schweiz-Ingarn.

* Die viel besprochene Zusammenkunft der

Minister des Auswärtigen von Österreich-Ungarn und Italien soll unter anderem einer weiteren freundschaftlichen Ausprache über die Balkanfragen dienen, da auf diesem Gebiete von andern Seiten immer wieder verdrückt wird. Mißtrauen zwischen den beiden Mächten zu erregen. Als günstiges Zeichen für die Beziehungen zwischen beiden Ländern steht man es allgemein an, daß das Kaiserliche österreichisch-ungarische und italienische in diesem Jahre abläuft, stillschweigend bis zum Jahre 1914 verlängert wurde.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beendete nach mehrtägigen Debatten die erste Sitzung des Budgetprovisoriums, das dem Budgetausfluß zugestimmt wurde. Die Mehrzahl der Redner trat für die Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung ein. Im Verlauf der Sitzung betonte Abg. Weger, die Sozialdemokraten seien zur Ehronede geneigt, weil sie ihre Gleichberechtigung mit den anderen Abgeordneten barium und keine umwidrige Handgebung gegen den größten Mannscher, der mit aller Macht für das allgemeine Wahlrecht eingetreten sei, verhalten wollten.

Frankreich.

* Ein Aufsehen erregender Vorfall ereignete sich bei der Feier des Nationalfestes in Paris. Als der Präsident der Republik, Fallières, in Begleitung des Ministerpräsidenten Clemenceau in sein Palais zurückfahren wollte, wurden in seiner Nähe von einem Arbeiterfloh, ehemaligen Genarmen, zwei Revolvergeschosse abgegeben, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Es wurden sofort mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Wundungen lauteten verheerend. Die einen behaupten, der Mann habe gegen die Erde geschossen, nur nur Kinnertanzkeit zu erregen. Andre jedoch wollen wissen, daß es sich um einen Attentatsversuch handelte, da einer der Verhafteten gerufen habe: „Man wird bald mit Ihnen fertig werden.“

Italien.

* Der Senat, der sich infolge des Bruchs des Kassationshofes mit der Angelegenheit des früheren Ministers Nitti, der mehrere Vergehen befaßtigt wird, zu befassen hat, ist zu diesem Zweck hinter verschlossenen Türen zusammengetreten. Die erste Frage, die der Senat als Ausnahmegericht zu erledigen hat, ist jene über die eigenen Zuständigkeit. Das Verordnungscollegium Nitti hofft, daß der Senat sich für unzuständig erklären wird, um aber entschlossen, entgegengelegten Falls mit dem Kaiserhof in Verhandlungen nicht zurückzufallen. Es ist für die Senat für unzuständig, so reist Nitti sofort nach Sizilien, um den Triumph zu genießen, der seiner dort harzt. Die Entscheidung wird in diesen Tagen fallen.

Belgien.

* Der Stadtrat von Antwerpen beschloß, in der Kammer die Vorlage zum Bau eines großen Schiffahrtskanals zwischen Weien und Antwerpen einzubringen. Der Kanal soll in Herbst seinen Anfang nehmen.

Schweden.

* Trotz mannigfacher Widerwärtigkeiten schreiten die Arbeiter auf der Friedenskonferenz in Haag langsam fort. Die Fortsetzung der Verhandlung über die Kriegserklärung erklärten England, Amerika und Japan, die sie sich dem französischen Vorschlag, monach sich zur Größung der Feindlichkeitsen eine gewisse Frist vorzuziehen muß, angeschlossen. Amerika wies noch darauf hin, daß nach der Verklarung der Ver. Staaten das Recht der Kriegserklärung dem Kongreß zuleibe, dies aber kein Hindernis für den Beitritt bilde. Artikel 1 des französischen Vorschlages wurde darauf mit allen Stimmen gegen zwei, bei zwei Stimmenthaltenen, angenommen; der niederländische Antrag, der eine vorläufige Frist von 24 Stunden verlangt, wird mit 16 gegen 14 Stimmen, bei fünf Stimmenthaltenen, verworfen; Belgien schloß vor, den neutralen Staaten eine Frist von 48 Stunden nach Mitteilung des Eintritts des Kriegszustandes zu gemähren. Lange Zeit wurde über die Umwandlung von Handelschiffen in Kriegszugzeuge verhandelt. Konteradmiral Siegel, der die Verhandlung leitete, hat sich nach dem Vorschlag, der befragt, daß die Umwandlung die ganze Dauer des Krieges stattfinden müsse, und daß während dieser Zeit eine Niederwerdung nicht gestattet sein solle. Nach längerer Beratung wurde der Beschluß gefaßt, die Frage einer späteren Besprechung vorzubehalten.

Balkanstaaten.

* Die griechische Regierung hat große Bestellungen in Tonal in Tonalien er-

worben, um dort griechische Flüchtlinge aus Bulgarien, und namentlich einwohner der durch Feuer zerstörten Stadt Amfissos unterzubringen.

Amerika.

* Zu den Gerüchten von einem Kriegesrisiko zwischen Japan und Amerika ist in den letzten Tagen ein Artikel im „New York Times“ erschienen, der die amerikanische Stellung gegenüber Japan in der Welt geklärt haben, verhoffte man in San Diego (Kalifornien) einen japanischen Offizier, als er gerade die Stadt verließ. Anfolge dieser Spionage-Angelegenheit erhob sich in der ganzen Stadt ein japanischer Tumult. Tausende von Japanern flohen, für ihr Leben fürchtend, aus der Stadt.

Die japanische Marine.

Angesichts der kritischen Lage im Stillen Ozean ist es nicht uninteressant, sich die Streitkräfte im fernem Osten etwas zu erlauben. Der „Reichs“ schreibt dazu: Seit in die Bedeutung der Seeherrschaft im Pazifik zutage getreten, wie im letzten Kriege in Ostasien, bei dem sich Japan, nicht nur minderen durch seine Flotte, einen Platz in der Reihe der Großmächte und eine führende Rolle in der ostasiatischen Politik eroberte. Dabei liegt der Schlüssel in dem Japan der Meer der Reformen betrat und den Beschluß faßte, eine Kriegsmarine nach europäischem Muster zu schaffen, taum ein Meilenstein zurück. Das erste bestimmte Flottenprogramm wurde 1876 aufgestellt. Inzwischen begannen die nach Europa gelangten Japaner die europäische Kriegsschiffahrt zu studieren, wobei die weitestgehenden Fremdlinge zu herkömmlichen Entgegenkommen fanden, daß die Japaner nun nicht mehr nötig haben, ihren Lehrmeister Schiffe im Auftrag zu geben. Im Jahre 1890 wurde in Japan das letzte Schiff aus ausländischem Material, ein Kreuzer von 3100 Tonne, gebaut. Die anderwärts war aus in Japan die junge Marine Gegenstand einer heftigen Kritik in der Presse; aber der Krieg gegen China und der Feste Golegenheit, die Grundlageden der Vereinigungen zu bemerken. Nach dem Frieden von Schimonoseki, 1895, war man in Japan nicht im Zweifel darüber, daß der Kampf um die Seeherrschaft in der ostasiatischen Politik nur eine Fragefrage war. Schon im folgenden Jahre bemilligte das Parlament etwa 400 Mill. Yen, die bis zum Jahre 1902 für Erweiterung der Flotte verwendet werden sollten, und die Flotte umfaßte damit 4 Schlachtschiffe und 11 Kreuzer verschiedener Art, außer kleineren Schiffen. Ein neues Geleß vom Juni 1903 enthielt den Bau von 3 weiteren Schlachtschiffen und 5 Kreuzern. Die Ausbildung des Personal wurde in den Jahren unmittelbar vor dem russisch-japanischen Kriege mit großer Sorgfalt betrieben, und diesmal im Jahre fanden größere kombinierte Manöver statt. Dazu kamen Übungen mit den Flottenbesichtigungen und dem Meer. Nach der letzten Mobilisierung umfaßt die japanische Flotte 12 Schlachtschiffe, 11 Panzerkreuzer, 10 größte Kreuzer, 8 ungeheuerliche Kreuzer, drei Schlachtenpanzerfahrzeuge, 7 Kanonenboote, fünf Minierboote, 5 Torpedobootfahrzeuge, 51 Torpedobootfahrzeuge, 18 Torpedobootfahrzeuge, 35 2. Klasse und 26 3. Klasse, sowie 7 andere Torpedobootfahrzeuge und 7 Unterseeboote. Im Bau begriffen sind im japanischen Vertrieben im Augenblick zwei Schlachtschiffe von je 19400 Tonne, und drei Schlachtschiffe von je 13700 Tonne, und drei größte Kreuzer von je 4000 Tonne. Außerdem sind geplant 2 Schlachtschiffe von je 21000 Tonne, monon davon eine in England gebaut werden soll, 2 Panzerkreuzer von je 18500 Tonne und 5 Torpedobootfahrzeuge.

Von Nah und fern.

* Kaiserliche Ehrung einer Hundertjährigen. Kaiser Wilhelm hat der Wittve Wilhelmine Reichke zu Guben aus Anlaß ihres hundertjährigen Geburtstages ein eigenhändig unterschriebenes Glückwunschschreiben und eine aus der königlichen Porzellan-Manufaktur stammende Kaffeetasse mit Abbildung und

dem Willnisse des Monarchen als Gesandter über-
weisen lassen.

Kaiserliche Gnade. Der Kaiser be-
gnadigte den Landmann Schreder aus Steyer
bei Schläging, der den Gemann seiner Ge-
hebin ermordet hatte und vom Schmeingrid
zum Tode verurteilt wurde, zu lebenslänglicher
Haft im Zuchthaus. Die Geschworenen hatten das
Gnadengesuch bejaht.

**Über die Verwendung von Schul-
findern zu wirtschaftlichen Zwecken** veröffentlichen
die preuß. Provinzialregierungen eine bemerkens-
werte Anordnung. In derselben wird darauf
hingewiesen, daß es unzulässig sei, zu wirt-
schaftlichen, namentlich aber landwirtschaftlichen
Zwecken einzelne Schulfinder ohne weiteres zu
benutzen und sie so dem Unterrichte zu ent-
ziehen. Der Schulverwalter muß indessen
freiwillig, zur Förderung schwerer wirtschaft-
licher, insbesondere landwirtschaftlicher Ge-
fahren und Notlagen den getauften Schulunter-
richt ausfallen lassen. In solchen Fällen sollte
jedoch die durch den Schulausfall eingetretene
Lücke durch die gewöhnliche Freizeitarbeit in
Anrechnung gebracht werden, damit die Kinder
den vollen Schulunterricht erhalten.

Die Verabreichung der Fleischschokolade
aber die in letzter Zeit wiederholt gemeldet
wurde, hat auch die Frage eines gewissen
Schutzes für Verabreichungen auf dem Ocean-
dampfer angeregt. Der Seilvertreter des
Postministers der Ver. Staaten, der sich zu-
nächst nach Deutschland und von dort nach
Frankreich begibt, hat unter andern Aufgaben
auch die für eine größere Sicherheit der Ver-
sendungen im Weltverkehr die Vereinbarungen
zu treffen. Die immer häufiger vorkommenden
Diebstähle der internationalen Genußwaren
machen den Weltverkehr neue Einrichtungen
zur Pflicht, über welche das amerikanische Post-
ministerium unterrichtet wird.

**Die Spur des Juwelenräubers Felix
Witte** hat sich angeblich völlig verloren.
Wälsche Wölfe er eigentlich in der englischen
Dampfschiffahrt geblieben, ist aus nachstehender
Mitteilung des Schiffs zu ersehen. Der entlaufene
Witte ist niemals in London gesehen worden,
sondern also auch nicht wieder ersehnen werden.
Zuletzt ist, daß er in London war, sich auf
dem Konstatat gestellt und erklärt hat, die Men-
gaben über ihn seien fast überflüssig, und er
wünsche schon deswegen nach Deutschland zurück-
zukehren. Er erklärte, daß er gar keine
Diamanten bei sich habe, sondern daß er in seine
unzulänglicher Schatzkammer in Spanien geraten
sei. Die Diamanten, die er zum Verkauf er-
halten habe, seien ihm von einem Wälscher, der
sein Klauwier ist, „abgelockt“ worden. Der
Generalconsul hat Lette dringend, nach Deutsch-
land zurückzukehren, telegraphische aber gleich-
zeitige werden eines Schriftstellers, der aber erst
in London eintraf, als Witte das Victoria Hotel
hervorrief, wobei er, wie ein Artikel des
Generalconsul berichtet, sich sehr wahrscheinlich
nach Deutschland begeben hätte. Aber große
Gehelmität scheint der Flüchtling in London
bisher nicht verfißt zu haben.

x Familien-drama. Seine drei Kinder zu
erkranken verurteilte der Arbeiter Wolf Wollin in
Jerusalem. Als die in Alter von 5 bis 10 Jahren
lebenden, aus der ersten Ehe stammenden Kinder
aus der Schule nach Hause gekommen waren,
gebot ihnen der Vater, die Sonnenkleider anzu-
legen. Darauf beachtete er sich mit ihnen nach
dem log. „Freiwillig“, einem Teil des Häuptlings
Dre, wo er die Kinder in das Wasser warf.
Durch einen hinzukommenden Wälschermeister
wurden die beiden jüngeren Kinder dem Elemente
wieder entzogen, während der 9 jährige Sohn er-
trank. Inzwischen verlor sich auch der Vater
zu erkranken, doch wurde es ihm wieder leid,
worauf es ihm gelang, unter tauben Hülfen nach
das Land zu erreichen. Nachdem er sich zu-
hause umgezogen hatte, ergriff er die Flucht.
Er hat sich aber der Polizei in Wälschberg frei-
willig gestellt. Bei dem Verhör gab er an, in der
Nacht vor der Tat mit seiner Frau in Streit
geraten zu sein und infolgedessen den Entschluß
gefaßt zu haben, sich und die Kinder zu erkranken.
Zur Aufklärung dieses Verdrusses sei er unter
Mitnahme der Kleinen nach dem „Freiwillig“ ge-

gangen und habe sich mit ihnen am Meer hin-
gelegt; was weiter geschehen sei, will er nicht
wissen. W wurde dem Untersuchungsgefängnis
zugeführt, um sich später wegen Ermordung
seiner Gattin vor Gericht zu verantworten.

Verhaftung der Fesselballon. Ein
Fesselballon, der für militärische Zwecke benutzt
wurde, hat sich in Mainz losgerissen und ist
hinterher in den Wälschen verkommen. Glück-
licherweise befand sich niemand in dem Ballon.

**x Nach neun Jahren von seinem
Schicksal erreicht** wurde der Leiter am
Bahnhof Mängling-Strabenhöhe, Wälscher
Friedr. dessen Verhaftung durch die Polizei in
Solingen erfolgt ist. Er wird seit neun Jahren
von den Militär- und Zivilbehörden gesucht;
hat sich während dieser Zeit sowohl in Aus-
land als im Inlande aufgehalten, wußte sich
aber bisher der drohenden Festnahme zu ent-
ziehen. Der Verhaftete wird seit dem Jahre
1898 wegen Fahnenflucht verfolgt; er diente
beim 28. Infanterie-Regiment in Ehrenbreit-
stein, desertierte im Sommer jenes Jahres und
flüchtete ins Ausland. Später kehrte er nach
Deutschland zurück, war bei mehreren Wäls-
chern, zuletzt in der Nähe von Wälschen als
Feldarbeiter tätig und in dieser Eigenschaft
erhebliche Unterschlagungen und Verbrechen
verübt haben, weshalb er auch von der Staats-
anwaltschaft Wälschen hiedersichtlich verfolgt wurde.

Sein Spielen mit einem Revolver
erschloß ein 17jähriger Jüngling in Hattersheim
seinen 18jährigen Bruder.

Verbrannt. In Gelsenkirchen kam die
Gehraus des Bergmanns Nammann, die an
epidemischen Krampfanfällen leidet, in einem
solchen Zustande dem brennenden Kachelherd
zu nahe. Die Arbeiter gingen früher und in
dem erstenen geistlichen Brandwunden ist die
Frau bald darauf gestorben.

Unter schweren Umständen in Gising
wurde der dem Tode erkrankte, arbeitsfähige
19jährige Schloßergeselle Weis unter dem Ver-
dacht verhaftet, seine Mutter, eine Witwe, er-
schlagen zu haben.

**Der Plan eines umfangreichen elek-
trischen Fernverkehrs** des Nord- und Ost-
preussens, der Bewohner der heimischen
Belastungsbahnlinien Grenzprovinzen vertriehen
ist, liegt, zeigt der holländischen Regierung
vor. Der Plan sieht eine elektrische Bahn von
Weilrich nach Wälschen, Wälschen und Ansbach
auf die belgischen Dampfmaschinen vor, wodurch
ein angelegenes Netz von 335 Kilometern ge-
schaffen würde. Der Straßentrain wird die
Kleinere Kleinbahn-Gesellschaft aus ihrer Zentrale
in Wälschen ziehen.

**Über die Missethat des Studenten
Walter Stempel,** des Sohnes des Landesherrn
Georg-Stempel, des Sohnes des Landesherrn
Georg-Stempel, hat ein Teilnehmer an dem
verhängnisvollen Anschlag folgende Einzel-
heiten mitgeteilt: Mehrere deutsche Studenten
der Universität Gießen machten eine Ver-
schiebung nach St. Lorenz de Boni, besuchten
den Grafen de Boni, besahen dann
den Grafen de Boni anemp. Beim Weiter-
reisen merkte man, daß ein falscher Brief
angeklebt war, worauf sie meistens umkehrten.
Vor Stempel, Fischer und Bettner gingen
weiter und erreichten die Spitze des Grand
Com. Beim Abstieg vertrieben sie sich und
samen zu einem Mann, an dessen Fuß ein
Steingewölbe war, durch das ein Pfad führte.
Bettner stieg zuerst in den Grand
Stempel, der folgte, riefste jedoch aus und
schrak, sich mehrmals überfallend, 60 Meter
tiefe die Felsplatte hinab auf eine Höhe, wo
er bewußtlos liegen blieb. Gleich darauf fiel
Bettner hinab kam aber überlebt neben
Stempel zu liegen; Bettner, der um seinen
Freund besorgt war, ließ er sich nach dem Dorte
St. Pierre de Gherre, von wo er Hilfe
holte. Er brachte Bettner und seinen
Stempel kam zu sich, tatbe sich
Wasser, sagte nicht über Schmerzen, äußerte
aber: „Ich glaube, alles ist in mir gebrochen.“
Er tat, um einen Stiefel anzuziehen, da er
an ein Fuß verwundet sein mußte. Dann
fiel er wieder in Bewußtlosigkeit zurück, aus
der er nicht wieder erwachte. Eine Augen-

flutung tötete den Tod des jungen Mannes
herbeigeführt.

Arbeiterruhruhen in Slavonien. Ein
in einem Schmelzwerk der slavonischen Stadt
Brod vor kurzem ausgebrochener Streik hat sich
jetzt zum Generalstreik entwickelt, der den ge-
samten Handel und Verkehr dieses wichtigen
Stromenlandes der ungarischen und böhmischen
Grenzgebiete lähmend hat. Die streikenden
Arbeiter der die städtischen die städtischen
Hüttenwerke betriebe ergriffen haben, sind sich
Anschreibern zu schloßen kommen lassen, so
daß militärische Hilfe herbeifordern mußte.
18 Wälschler, die Streikführer wurden und
den Kampf gegen 300 Mann Soldaten ge-
leitet hatten, wurden verhaftet. Der Gemein-
de verlangt aber ihre Freilassung und droht
im andern Falle mit der Wiederholung seiner Unter-

Gegen den Ohnmühen in Frankreich
tritt der Pariser Professor Jean Selme energisch
ein. Er fordert die Regierung auf, zur Be-
stärkung der Gesundheit, die bestanden in den
stärkenden Mittelstücken lösen eine große Aus-
dehnung angenommen hat, strenge Maßregeln
zu ergreifen. Als erster Schritt seiner Ver-
pflichtung ist bereits die jetzt verhängte Sper-
rung eines Opiumablaßes in London angenommen.

Von der Polizei belagert. Ein Misset-
thäter namens Journier hielt sich 24 Stunden in
seinem Wohnhause in Louloue verbarbarisiert
und weigerte sich, dem die Polizei, die
beauftragt war ihn zu verhaften, einen ab-
sonderlichen Halt abzugeben. Revolverbesitzer
endlich richtete er am Fenster seines Hauses
den Revolver gegen seine Stirn und löste
sie selbst.

**Das Verschwinden eines Schweizer
Grafen in der Schweiz, des Kantonsrats Alphonse
Braunschweig** aus Chaux de Fonds, der im
August des vorigen Jahres auf die Insel in
einem Bergpforte unternahm, von dem
Anschlag über nicht mehr zurückkehrte, hat
nun seine Auffindung gebracht. Er hatte sich
Wälschberg unterhalb des Beneral gefunden.
Hinterher Braunschweig von dem sonst ganz
harmlosen Menschen abgewichen und auf eine
der hiesigen Felskanten gerieten, von der er, da
er die Felswand nicht konnte absteigen. Nach
dem erfolglosen Versuch des Kantonsrats,
der sich in better Sinne auf den Anschlag be-
geben hatte, hatten sich folgende Gerichte von
einem angeblichen Raubmord verbreitet, dem er
zum Opfer gefallen sein sollte, da man seinen
Namen hatte, einen Selbstmord des in überaus
glücklichen finanziellen und Familienverhältnissen
lebenden Braunschweigs. Die An-
gehörigen Braunschweigs hatten sich zur Unter-
suchung des Falles an ein Pariser Rechts-
bureau gewandt und die von dem Pariser
Bureau hatten auch umfassende Nachforschungen
nach dem Verschwinden angestellt, ohne jedoch
zu einem Resultat zu gelangen. In der jetzt
aufgefundenen Leiche sind keinerlei Spuren einer
Gewalttat zu bemerken, und man nimmt mit
Sicherheit an, daß es sich um einen Unglücks-
fall handelt.

**Ein zufälliger Verdacht an Kohlen-
schmied.** Von dem Gerichte beherrschte, daß
jeder Mensch sich seinen Lebensunterhalt selbst
erwerben müsse, hat Francis Patrick Clements,
Bauer und Erbe des Lord Bettin, als Kohlen-
schmied auf einem Dampfer den Ocean ge-
kreuzt und ist jetzt in New York in Stellung.
Vor etwa einem Monat kam er in Southampton
an Bord des Dampfers „St. Louis“ und hat
sich dort, wie er hiesigen und gegen eine Be-
schuldigung, daß er auch ein Kohlenarbeiter an
geworden wurde. Bei dem Verhöre am
Dampfer kennt, der weiß, wofür schwerer Dienst
bis ist. Der junge Mann ist aber eine Pflicht
zu zurückbleiben, daß man ihn auf dem
Dampfer behalten wollte. Er zog aber vor,
sich in New York eine Stelle zu suchen. Die
hiesigen Gerichte wußten darüber bekannt,
daß Lord Bettin erst nach hier hieher kam,
Dampfer in Southampton erkrankte und dort
Verwundungen über den Verbleib seines Bruders
einog.

Ein Baby durch die Post geschickt. Vor
einigen Tagen erschien kurz vor Mitternacht in

Londoner Strand ein elegant gekleideter
junger Mann und verlangte Eintritt auf der
abgeleitete den Brief an die Hausmutter des
Londoner Hospitals in der City Road, Abgang
zur Beförderung und besagte die übliche Tare.
Vor der Post wurde ein Kasten auf ihn, dem eine
massig gefüllte Kiste, die einen Brief, einen
zwanzigjährigen entzifferten war, die ein entziffertes
Baby in einem langen, weißen, gestickten Kleide trug.
Als der Brief, der den Brief befreit hatte, auf
die Straße herabfiel, bemerkte ihn der Herr, ob er
der Gerechtigkeit sei, und als er dies feststellte, wurde
er aufgefordert, in den Wagen zu steigen. Die
Dame küßte das Kind liebevollst einmal, legte
es dann vorsichtig dem Briefe auf die Arme, der Herr
sagte: „Mit dem Baby zu Abgang.“, ließ die
Wagenführer und gab dem Briefe die Befehle
sein Hospital in der City Road zu fahren. Der
Gepäckbote mußte nicht wie ihm geschah,
handelt aber, der Herr wurde bald schon mit dem
Postkutschen abgemacht haben. Am Spital wurde
der Brief geöffnet, es fand nicht darin als: „Bitte
behalten Sie Baby über Nacht. Brief folgt.“ Die
Wahrheiten des Nachrichten meigten sich, das
Kind zu übernehmen; es wurde mit dem Wagen die
Postkutsche abgemacht, wurde der Brief, der
Gepäckbote das Baby, welches mittlerweile zu weinen
angefangen hatte, wieder als Postamt zu übertra-
gen. Hier konnte man das Kind auch nicht be-
halten, da es für Geborene eines Säuglings-
nicht gibt. Die Polizei wurde benachrichtigt und
nahm sich in der Person der Postkutsche des
Büchsenmenschen an. Das Kind, ein Mädchen, wurde
dem Arbeitsknecht in Einzelns Inn übergeben, wo
es blieb, bis es für Geborene eines Säuglings-
nicht gibt, von verschiedenen Parteien benachrichtigte
Photographen des Babys sofort identifiziert wurde.
Der Arbeiter sprach die Eltern von der Beschuldigung
der Aufzucht des Kindes frei, da sie in ungenü-
glicher Verlegenheit gefangen hat.

Gerichtshalle

x Hildesdorf. Der „Rathenbühnen“ Carl
Seemann wurde von der Strafkammer wegen Stur-
schändel zu drei Jahren Zuchthaus, 150 Mk. Geld-
strafe und fünf bis sechs Monate Gefängnis, der
vielfach verurteilt ist, verurteilt. Die Strafkammer
und Umgebung unter letzten Vorbedingungen eine be-
deutende „ästhetische“ Strafe zu beschaffen genügt
und viele Strafe, zuerst Kinder, mit teilweise
schwierigeren Verbrechen befaßt und um das Honorar
bestimmte.

Samm i. W. Wegen Verleitung des Abg.
Erzberger wurde der national-liberale preuß. Landtags-
abgeordnete Berns für den Südöstlichen zu
einem im Reichsausschusse auf verurteilt.
Er hatte in der Ode, die Reichstages in einer
Verleumdung bei Verleumdung der vom Abg. Robert
Gernburg angelegenen Tonart der Reichs-
tagler einen „Politikanten“ genannt. Dafür
wurde er zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurteilt.

Verurteilung. Das Reichsgericht hat die Strafen
des Reichstages über die des Reichstages
Stolthaus, von denen aber wegen zweifachen Mordes
vom Schwurgericht Wälschen am 21. Mai
zum Tode verurteilt worden war, betrauert.

Die Erzählung des Scheiterns.

oh. In der vorigen Woche sollte in dem
kleinen englischen Dorf Wöpsdale der Danlung-
religiöse James Geyher beerdigt werden, doch
nach kurzer Krankheit gestorben war. Der
Kranke war aber nicht tot, sondern befand sich
nun in einer Art Startranz, und durch einen
unglücklichen Zufall konnte er vor dem Beerdigen
begehren werden gerettet werden. Er befindet
sich nun in dem englischen Seebade Southport
in Pflege seiner Schwester, hat aber einem
Zeitungsveteran seine Beobachtungen und
Empfindungen während des Scheiterns mit-
geteilt. „Ich kann kaum sagen“, erzählte er,
„welche Angst und welche Empfindungen ich zu
ertragen hatte während dieser unglücklichen fünf
Stunden, in welchen ich zum großen Zeile
vollkommen klar bei Verstand war. Als der
Beerdigungstermin erschien, glaubte ich, ich solle
versterben. Ich spürte genau, wie es meine
Körperlinge war, war aber absolut
nicht imstande, ihm ein Zeichen zu geben oder
etwas sagen zu können. Immer hoffte
ich, daß sich etwas ereignen möge, das den
Mann darauf hinwies, daß ich noch am Leben
war, aber nichts geschah. Wenn der Beerdigungster-
min nicht nach kurzer Zeit zum zweitenmal
gemessen und dadurch entdeckt hätte, daß ich
noch am Leben sei, ich glaube, ich wäre unrett-

Verlorne Liebe.

*) Novelle von Hermann Hölfiger.
(Fortsetzung.)

Somit wäre es wohl Hellmanns Neigung gewesen,
sich den bunten Wälschern anzuschließen und sein
Dhr einen Augenblick von den großen Melodien
der Wälschermusik beurlauben lassen, denn er
liebte es, seine Beobachtungsgegenstände auch in solchen
Streifen und an solchen Orten zu sehen; hier
aber wollte er durch seine Gegenwart der Luft
seiner Soldaten seinen Abdruck tun, in die sie
Ergründen doch immer eine kleine Störung ge-
worden hätte. Er zog es darum vor, seinen
Weg durch das Dorf weiter fortzuführen, und
war eben im Begriff, vom Doktor zurückzutreten,
als der angesehene Hölfiger einer weiblichen
Stimme an sich hörte.

Den Toren gegenüber lagen die Eschmen,
rechts ein langes, niedriges Gebäude, das ver-
muthlich die Wohnungen für das Dienstpersonal
enthielt; zur Linken führte eine Türe in das
Gasthaus und aus dieser mußte der Schrei ge-
kommen sein.
Hellmann lehrte wie der Akt und stand
in Au unter der Türe, wo der Soldat ihm
zurücktraten. Ein Blick zeigte ihm, was vor-
ging. Ein baumhafter Wälscher von seiner
Mannschaft, mit weintraubenem Antlitz, stand
in der Mitte eines rot aufleuchtenden Schamars,
hielt mit dem einen Arm ein sich irrtümbendes,
schwarz gefärbtes Mädchen umschlingen und
suchte, indem er das abgewendete Gesicht der
Stehenden mit Geknecht zu nähern suchte,
einen Kuss auf ihren Mund zu drücken.

Aber Jörn stürzte über den Döner.
Im selben Augenblick schon hatte er den
Frieden hinter dem Krug gepakt und mit
gewaltigem Mut an die Wand geschleudert.
„Jürid!“ donnerte er, und beim ersten
Tat der alsbald erkannten Stimme hatte der
Wälsche das Mädchen aus seinen Armen
gelassen.

Hellmann wandte sich mit zuckenden und
entschuldigenden Worten an den Mädchen, das
aber in der Verzerrung des Augenblicks, das
Laut hervorbringend vermochte und sich schü-
ndendes Hauptes und zitternd mit beiden Händen
an dem Stiegenengel festhielt. Die Über-
reichung über das plötzliche unvermutete An-
treten des Offiziers war bei der Armen kaum
minder groß, als bei den Soldaten, die sich
nach dem Schrei einer nach dem andern von der
Szene zurückziehen ließen.

Hellmann ergriff diese Bewegung nicht.
„Gut!“ kommandierte er, „daß mir meiner von
der Stelle geht! Ist der Sergeant M** hier?“
wandelte er sich fragen an den nächsten.

„Ja.“
„Dann hast du mit ihm augenblicklich herbei,
kommst aber selbst wieder mit hierher.“
Der Sergeant erwiderte: Der Soldat mußte
ihn in aller Eile von dem Vorplatz zum
unverrichtet haben, denn er begann langsam
einen Eintreten sich mit verlegener Miene bei
seinem Vorgetreten zu entschuldigen, er sei im
Garten mit andern geseßen und habe von dem
Wälscher nichts gesehen noch gehört.

„Es ist gut“, bemerkte Hellmann kurz. „No-
tieren Sie mir sämtliche Leute hier, ich will
ihnen zusammen einen Denkart geben, das sie
für ihr Leben lang darauf verzichten sollen, bei
einem solchen Anzug wieder als Soldaten
Zufuhrer zu dienen. Du, Wälsche“, wandte er
sich zu dem Urheber der ganzen Szene, der bis
jetzt, den Blick zu Boden gelenkt und wie vom
Witz getroffen, regungslos in der Ecke gestanden
hätte, „nach dir augenblicklich nach Hause
und melde dich bei deinem Eintreffen in Friedrich
heim Feldwebel. Morgen wirst du das weitere
Sache, Sergeant, folgen dabei, daß sich der
Mann heute abend nicht mehr hier bilden läßt.
Im Vernehmungsalle schauen Sie ihn durch einen
Unteroffizier nach Hause. Und jetzt alle mit-
einander: lebt euch, Wälsch!“

Ein Augenblick darauf war der Vorplatz
der ganzen Szenerie geräumt. Waldmann –
o hieß der arme, dessen Rückgrat so unglück-
lich geschlagen war – wandte sich langsam nach
rechts und schlug ganz behäut und verschlagen
den Weg nach Hause ein.
Hellmann war nun mit dem Mädchen allein
und wandte sich, seine vorhin so fruchtlos ge-
nommenen Tröstungsversuche fortzusetzen. Wie
erlauchte er, als das Mädchen gelacht und sicher
an ihn trat, mit einem Grade von Ruhe, der
auch nicht die geringste Spur von der vorher-
gegangenen Verurteilung ahnen ließ.
„Verzeihen Sie mir, wenn ich die schöne
jüngliche Gestalt, deren Oberkörper in eine
einfache weiße Bluse gefüllt war, während das
Gesicht von schwarzem Stoff nach dem mo-
dernen Zuschnitt niederließ. Das nachschwarze
haar war über die nicht eben hohe, aber in den
Winkeln fast männlich ausgebildete Stirn leicht

ihnen zusammen einen Denkart geben, das sie
für ihr Leben lang darauf verzichten sollen, bei
einem solchen Anzug wieder als Soldaten
Zufuhrer zu dienen. Du, Wälsche“, wandte er
sich zu dem Urheber der ganzen Szene, der bis
jetzt, den Blick zu Boden gelenkt und wie vom
Witz getroffen, regungslos in der Ecke gestanden
hätte, „nach dir augenblicklich nach Hause
und melde dich bei deinem Eintreffen in Friedrich
heim Feldwebel. Morgen wirst du das weitere
Sache, Sergeant, folgen dabei, daß sich der
Mann heute abend nicht mehr hier bilden läßt.
Im Vernehmungsalle schauen Sie ihn durch einen
Unteroffizier nach Hause. Und jetzt alle mit-
einander: lebt euch, Wälsch!“

Ein Augenblick darauf war der Vorplatz
der ganzen Szenerie geräumt. Waldmann –
o hieß der arme, dessen Rückgrat so unglück-
lich geschlagen war – wandte sich langsam nach
rechts und schlug ganz behäut und verschlagen
den Weg nach Hause ein.

Hellmann war nun mit dem Mädchen allein
und wandte sich, seine vorhin so fruchtlos ge-
nommenen Tröstungsversuche fortzusetzen. Wie
erlauchte er, als das Mädchen gelacht und sicher
an ihn trat, mit einem Grade von Ruhe, der
auch nicht die geringste Spur von der vorher-
gegangenen Verurteilung ahnen ließ.
„Verzeihen Sie mir, wenn ich die schöne
jüngliche Gestalt, deren Oberkörper in eine
einfache weiße Bluse gefüllt war, während das
Gesicht von schwarzem Stoff nach dem mo-
dernen Zuschnitt niederließ. Das nachschwarze
haar war über die nicht eben hohe, aber in den
Winkeln fast männlich ausgebildete Stirn leicht

emporgelammt und fiel dann in natürlich
gevolten Loden zu beiden Seiten auf die Schul-
tern. Das dunkle Auge hing, das sich in schöner
Schönung die Wangen hinogen, hatte, von den
langen Wimpern beschattet, einen ruhigen
Glanz, der nur bei erregteren Momenten oder in
Begleitung einer lebhafteren Gebärde zündend
auflachte.

Hellmann war von der vollkommenen Schön-
heit des Mädchens, die durch einen bestimmten
geistigen Ausdruck des Geistes noch gehoben
wurde, überaus, und natürlich, eine solche
gerade hier zu finden, wurde ihm am aller-
wenigsten eingeleuchtet.

„Werden Sie Ihre Tante wieder beschaffen?“
fragte sie Hellmann, bevor dieser mir selbst die
Sammlung gefunden hatte, ein Wort an sie
richteten.

„Das fragen Sie, mein Fräulein? Bin ich
nicht gerade Ihnen, der Belebigen, diese Be-
nennung schuldig?“

„Wenn ich mich selbst auf diese Satisfaktion
recht gerne verzichten und das Gesehene wollte,
was ist Unbequemlichkeit und Austragung ge-
sehen ist?“

„Ihre Worte überlegen mich, mein Fräulein.
Aber ich bin nicht imstande, auch nur irgend
ein Moment aufzuwenden, das hier zur Ent-
schuldigenden dienen könnte, und verzeihen sollte
man, daß nur, wo man, wenn auch nur
einigenmaßen zu entschuldigen imstande ist.“

„In der Tat?“ rief das Mädchen lebhaft.
„Ich meine, wie die Entschuldigungen für sich hat,
beacht. Der Verzeihung nicht. Was Sie den
lagen, ist engberzig, wenn auch die meisten



Bar verloren gewesen. Er sagte mir später, daß er die Weiden immer zweimal weise, nicht um sich zu übergeben, ob der Betreffende tot sei, sondern nur, um den Sarg polsend zu bekommen. So, um hatte ich die Hoffnung aufgegeben, daß ich eine Bewegung machen könne, und meine einzige Rettung nicht die Weidenreinigung meiner Bewegung, ehe der Sarg geschlossen wurde. Da gelang es mir, eine kurze Bewegung mit dem Leib zu machen. Aber sie war unbedeutend geblieben. Nochmals strengte ich alle meine Kräfte an, um mich bemerkbar zu machen, wieder gelang es mir, mich einen Augenblick zu bewegen. Diesmal hat es der Beichtmann bemerkt. Ich hörte ihn rufen: 'Ge! lecht! Er ist nicht tot! Schnal! Brand! he! Einen Arzt holen!' Dann pfiff er so laut er konnte, um diejenigen herbeizurufen, die unten und im andern Zimmer waren, und dies Pfiffen bedeutete für mich die Wiederkehr zum Leben, denn gleich darauf konnte ich mich bewegen und zu den Anwesenden lagern: 'Wie ist es furchtbar kalt! Ich glaube bestimmt, daß man mich wegen der Kälte meines Körpers für tot hielt.' Soweit die Erzählung des Scheiterten. Man kann sich denken, daß er furchtbare Qualen ausgestanden hat, es bleibt aber unbestimmt, daß der Arzt nicht festgestellt, daß der Kranke noch nicht gestorben sei.

Hus der Woche.

Berlin, den 12. Juli 1907.

Die Aufsehen erregenden Meldungen überliefen sich in diesem Sommer zu einer Zeit, da sonst die Politik formloser Ruhe pflegte. Im Vordergrunde der Tagespolitik standen die letzten Tagen nicht mehr die Völkerfriedenskonferenzen, sondern ein Geheißenes Kriegeserlöser. In den Stillen Ocean geschah die Interferenz entgegenläufig aufeinander zu stoßen. Die Wer Staaten, die seit gerumer Zeit schon mit Japan auf gepönbtem Fuße stehen, haben zum Schluß ihrer höchsten Interessen im Stillen Ocean dorthin ein Geheißenes zu senden beschlossen, das fast ihre gesamte Streitkraft umfaßt. Es ist begrifflich, daß man in Japan, diesen Vorbereitungen nicht untätig zuseht. Die japanische Regierung hat bereits in China umfangreiche Proviantbestellungen vorgenommen und Amerika hat diese Maßregel mit dem Transport von Granaten und Torpedos nach den Philippinen beantwortet. Inzwischen verhalten sich allerdings die Regierungen, daß ihre Beziehungen zueinander die denkbar besten seien. Im Ozean aber, wo die Friedenskonferenzen tagt, heißt es, Japan habe bereits vor längerer Zeit den Wer Staaten eine energische Note gefandt, die in Form eines Ultimatum die völkerrichtige Gleichstellung der Japaner in Amerika verlangt. Wie dem Ereignis nicht ganz nahe ist, vermag ich nicht zu sagen, wie sich die Dinge entwickeln werden. Das beliebteste Thema aller Friedensräucher war in den letzten Tagen die Annäherung Deutschlands und Frankreichs. Die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Nationen sind in den letzten Tagen in Kiel an den einflussreichen französischen Kriegsmilitär Cienne gestärkt hat, haben einen Erfolg gehabt, den wohl keiner der Beteiligten vorausgesehen hat. Täglich ist in Wien, Petersburg, Paris, London und Berlin zu lesen: das deutsch-französische Freundschaftsverhältnis, das so oft als notwendig erklärt, ist da. Bei dieser allgemeinen Vertennung der tatsächlichen Verhältnisse ist es notwendig, auf die Wasserfluten im Nordatlantik zu verweisen, auf welche entscheidendes Gewicht gelegt werden muß. Die Regierung in Paris nach dem Osten. Sie lagert überaus bestimmt, daß ein freundschaftliches Verhältnis nicht gedacht werden kann, wenn auch in kolonialen Fragen ein Zusammengehen mit Deutschland nicht ungewünscht ist und bei Interessengemeinschaft sogar notwendig erscheinen mag. Wie dem sei, welche flüssige Reminiscenz dem Hauptstreiter bei seinem Untertan vorgetrieben haben mag?

Sie machen mich neugierig," bemerkt Hellmann gepannt.

"Ach was! Wissen Sie denn nicht...?"

"Im Sturm erringt er der Winne Sold?"

"Ein vorzeiliches Hiat! Ich würde jedoch nicht," sagte Hellmann in ironischem Tone bei, "wie weit wir mit unsern Soldaten kommen würden, wenn sie nicht mit uns unter anberaumt auch Bekämpfung länger wieder gelassen. Ich habe schon eine Menge Schillerischer Werte im Kopfe, und da ist mir denn keine manchen guten und manchen unwilligen Ballast nun auch dieser hängen geblieben. Ich ahnte," sagte sie in ihrer scherzhaften Weise wieder bei, "damals nicht,

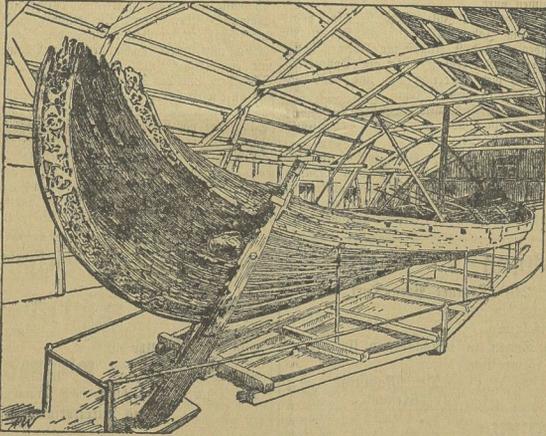
meinen, die in einem Einberufungsbescheid der beiden Nachbarn eine Vorgeschichte für den Frieden sehen. — Mehr wie sonst ist in der gesamten Presse jetzt von den Beziehungen der Völker zu lesen. Nach's der Einfluß der Friedenskonferenz, oder liegt's in der Unklarheit der politischen Lage, das man sich durch halbamtliche Berichten zu verständigen sucht? Da ist nicht uninteressant, was man in Rußland jetzt von dem russisch-französischen Bündnis hört. Die amtlichen Stimmen (in den führenden Zeitungen) sprechen sich angedeutet der Meisterei in französischer Dier ziemlich abfällig aus. Man hätte mit Recht erwarten dürfen, daß Frankreich diese Anzuepfung mit einem Hinweis auf die trostlose Lage der militärischen Organisation Rußlands

eine angemessene Befolgung erwerben, sondern auch den Ruf eines besonders gewandten Diplomaten davontragen. M. A. D.

Die Hochzeitsfeier auf Röllschlittschuhen.

Nachdem die Eheleute in die Verlobung eingetreten sind, beabsichtigen die amerikanischen Heiratssitten in einer traurigen Weise die schicklichste Form der Eheschließung nicht schon abgelehrt? Man hatte Hochzeitsessen zu Pferde gemacht und Hochzeitsessen zu Auto, alle erdenklichen Ergänzungen erdacht, so daß

Das in Christiania aufgestellte Wikingerschiff.



Das Wikingerschiff, das im Jahre 1904 bei Obergang an Christiania aufgestellt, ausgehoben und in diesem Jahre mit großer Mühe und Geschicklichkeit wieder zusammengeleitet, ist unlang in einem provisorisch errichteten Feuerlochk

Schuppen in Christiania der Öffentlichkeit überwießen worden. Das Fahrzeug, das in all seinen getriebenen Teilen wohl geeignet für ein festes Licht auf die Kultur der Wikinger zu werden, soll später in einem eigenen Gebäude untergebracht werden.

beantwortet wurde — weit gefehlt. Von Paris aus erfolgte nur die Versicherung, daß man alles tun werde, die russische Freundschaft zu erhalten. Was, d. h. man wird den Anteil aufstun, damit Wiederholungen wieder einmal möglich sein kann. Das ist der ganze Zweck der Übung, der man auch glücklich erreichen wird. — In Wien haben in diesen Tagen ebenfalls die schon nahezu beschlossenen Ausgleichs-Verhandlungen mit Ungarn begonnen. Seit 1867 wird an diesem Ausgleich herumgearbeitet, ohne daß etwas erreicht worden wäre. Minister und ganze Kabinette kamen und gingen darüber. Es muß daher durchaus fröhlich erscheinen, ob diesmal der Ausgleich zustande kommen wird. — Die drohende Revolution in Portugal hat der König mit einem Nachwort beschworen. Er hat dem Volke auf einer Rundreise durch das Land versprochen, im Herbst das Parlament der Verfassung gemäß zu berufen. Infolge dessen wird wahrscheinlich der Ministerpräsident Franco absenden, aber die Kräfte kann es überwinden gelingen. — Schmitt lehnt die Dinge in Marocco, wo der ehemalige Gouverneur von Tanger, Masali, mit dem Einfluß auf die Staatsgeschäfte zu gewinnen, den Angehörigen des Sultans entgegen gelegt hat. Man hätte sich vor einem bestimmten Ereignis, um das Leben des Sultans nicht zu gefährden, aber man kann, will man die Sicherheit des ganzen Landes nicht aufs Spiel setzen, die Forderungen des ägyptischen Kaisers bewilligen. Wer den beteiligten Regierungen aus dieser Klemme helfen könnte, würde sich nicht nur

fast nichts Schlimmes, Aufsehen erregendes übrig bleibt. Wie sollte sich die ein alter Parteigänger verhalten? Mr. Raymond Barrell und Mr. Sulan Pierre ist es gelungen, diese nationale Frage zu lösen. Eine gesunde Initiative erwidert immer noch etwas Niedriges; denn vor einer Heiratsszeremonie auf Röllschlittschuhen müßte wohl selbst der alte Ven Altia sein begeben. Der Paradiespark in Newmann bereit die bestmögliche Feier hat und da der Röllschlittschuhport in letzter Zeit eine mächtigen Aufschwung genommen hat, wird es an Nachbarn gewiß nicht fehlen. Im Paradiespark auch war es, wo die Hebe der beiden Eheleute zuerst feierte. Als Pierre pflegte regelmäßig dorthin zu kommen, um sich in der schönen Luft des Röllschlittschuhportens zu leben. Dort hat die Röllschlittschuhport, der in seiner Vorbereitung für den Sport ihr in nichts nachstand, und ihre genannten großzügigen Bewegungen entzünden ihn aus höchste. Bald wuchs diese Bewunderung in Gegenfährlichkeit aus, und daraus sproß die große Liebe. Pierre bereit tat die entscheidungsgewinnere der einzigen Verbindung, daß Raymond seine Schlittschuhsport nicht ablegte. Das war auch seines Vergens letzter Wunsch, und so fand kirchlich die demütigste Feier statt. Gegen 500 Schlittschuhläufer glitten in den Paradiespark, um der Zeremonie beizuwohnen. Brautjungfern und Jungfern, alle erschienen auf Röllschlittschuhen und entließ man nach der Rev. Dalton behergeglitten, um die beiden zuzumuntern.

Alles ging heils. Die Brautleute ließen zu dem unter einem Baldachin improvisierten Altar mit 16 schönen ernten Worten wies der Geistliche, immer noch auf den Röllschlittschuhen thronend, ihnen ihre Glückseligkeit. Als die Hebräer verkehrten schließlich handelten, um in einer draußen harenren Gaitube die Hochzeitsfahrt anzutreten, begleiteten sie die Hochzeiter von über 500 Röllschlittschuhläufern.

Selbstwecken.

Das Aufmachen aus dem Schloße zu einer bestimmten Stunde ist für viele Menschen eine unersetzliche Kunst. Namentlich das frühe Aufmachen, das in so vielen Sprachbüchern sehr gelehrt wird, erfordert ein gewisses Talent oder einen außerordentlichen Beden. Nur leider gehen die Wecker selten gut, gewöhnlich aber gar nicht. Bleibt also nur das Talent. Wer dieses Talent zu sich bemessen sollte, braucht aber nicht gleich zu verzweifeln. Man kann die Kunst durch Übung erwerben und es weit bringen, daß das Gehirn den besten Wecker erzieht. Prof. Baidie hat Versuche gemacht und ist sich und andern gemacht, die beweisen, daß es durch intensive Fortsetzung der geistlichen Stunde wirklich möglich ist, willkürlich aus dem Schloße zu erwachen. Interessant ist die Fehlergrenze des Gehirns, die in dreundreißig Fällen gewöhnlich nur eine Viertelstunde betrug. Überhaupt erwachten die Versuchsschlitter um so früher, je größer der Abstand des festgesetzten Termins von dem gewöhnlichen Erwachen war. Welche unterschiedliche drei verschiedene Arten von physischem Verhalten beim Erwachen; bei dem einen geschah es plötzlich mit einem Auf, bei dem Betreffende glaubte etwas veräumt zu haben, bei dem zweiten in Ruhe, wie nach gewöhnlichem Schlaf, ohne Erinnerung an den Vorfall, bei dem dritten nach unruhigen Umherwerfen in der vorletzten Stunde, bevor man unter Träumen, die sich auf veräumtes Erwachen bezogen. Am präzisesten erwachten die Personen niederen Bildungsgrades, Bauern, Diensthöten, weniger gebildeten Standes und nervöse Naturen. Auch das Verhalten beim Erwachen war verschieden, bei den meisten unter der Bedeckung, den Termin zu veräumen, manche konnten nur mühsam einschlafen, andere suchten bestimmte Oberverbindungen zum Aufwachen, wieder andere Suggestionen; zwei junge Mädchen schliefen sofort ein wie gewöhnlich. Es ist wohl anzunehmen, daß der ganze Vorgang eine Art Autohypnose ist, ähnlich wie man einem Opiumtrinker suggerieren kann, zu bestimmter Stunde etwas zu tun, ohne daß ihm der Wille, sich zu bewegen, kommt. Auch hier wird wie im Schlaf, das Bewußtsein ausgeschaltet und die suggerierte triviale Handlung geschieht fast automatisch. — Wer etwa an der Möglichkeit des Selbstweckens zweifeln sollte, muß das Experiment einmal an sich selbst erproben.

Buntes Allerlei.

Vorlicht bei gefährlichen Stoffen! Es ist eine strafbare Sorglosigkeit, wenn Eltern gefährliche Arzneimittel oder überhaupt Dinge, die Kindern gefährlich werden können, wie allerlei Spielzeuggegenstände, wie z. B. Benzin, so hinstellen, daß Kinder sie erreichen können. Welch entsetzliches Unglück ist schon dadurch hervorgerufen, wie manche Familien bereits in tiefste Trauer verlegt worden sind, weil die kleinen Vorlicht veräumt wurde. Ein Mann wollte seinen Hund durch Chloroform töten, kam aber nicht gleich dazu und ließ das Flüsschen, in Papier gewickelt, in einem Arbeitstische liegen. Seine Kinder fanden es, nahmen es heimlich mit ins Bett, und nun das eine konnte noch gerettet werden, ihm aber waren alle Wiederbelebungsbemühungen erfolglos, trotzdem die Flügeln noch ausgeprobt waren.

Ein Gartengestatter. Frau (nach einer langen Gardinenpredigt): 'Hast du mich verstanden?' — Mann: 'Ich hab' nicht Obacht gegeben — geh', lang noch einmal an!' (Illust. 201)

Menschen solcher Moral schuldig mögen. Verstehen Sie mich immer auf der Bestrafung der Soldaten?"

"Ich bedauere," entgegnete Hellmann hastig, "daß gerade unter Stand eine derartige unehrerzige Moral vorherrscht, die ich folgen muß, so sehr sie auch von Ihrem schönen Munde verdammt werden mag."

"Ich kann Ihnen trotzdem nicht bestimmen oder recht geben, und dann" — setzte sie schärfert bei — "wer weiß, welche flüssige Reminiscenz dem Hauptstreiter bei seinem Untertan vorgetrieben haben mag?"

Sie machen mich neugierig," bemerkt Hellmann gepannt.

"Ach was! Wissen Sie denn nicht...?"

"Im Sturm erringt er der Winne Sold?"

"Ein vorzeiliches Hiat! Ich würde jedoch nicht," sagte Hellmann in ironischem Tone bei, "wie weit wir mit unsern Soldaten kommen würden, wenn sie nicht mit uns unter anberaumt auch Bekämpfung länger wieder gelassen. Ich habe schon eine Menge Schillerischer Werte im Kopfe, und da ist mir denn keine manchen guten und manchen unwilligen Ballast nun auch dieser hängen geblieben. Ich ahnte," sagte sie in ihrer scherzhaften Weise wieder bei, "damals nicht,

wie sehr er mir dazu dienen würde, mir über eine unangenehme Situation hinwegzuhelfen."

"Man muß Ihnen ausgeben, daß Sie unrecht machen wollen!"

"Mörens Sie mir hoffentlich keinen Vorwurf machen wollen!"

"Einen Vorwurf nicht — wenn auch solches Tun nicht immer ganz ungefährlich sein dürfte."

"Bei mir schon."

"Sie scheinen sich sehr sicher zu fühlen!" antwortete Hellmann und fügte dann, wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, die Frage hinzu: "glauben Sie, wenn ich nicht unbedenklich ersehe, wissen, wann Sie in Wallenstein's Lager gefahren haben?"

"Warum sollten Sie das nicht wissen dürfen? Das war — warten Sie nur — ganz richtig — das war am vergangenen Sonntag, als ich, der einzigen Kriegsgeschichte mitle, mich zu meinem Lieblingsplätze im Garten flüchtete."

"Vergangenen Sonntag also? Etwa abends gegen fünf oder sechs Uhr?"

"Nein, nein! Es war — es war erst um drei geläutet."

"Die Glöde hatte eben zur Nachmittagspredigt geläutet."

"Das ist doch merkwürdig!" murmelte Hellmann vor sich hin.

"Was haben Sie?" fragte das Mädchen.

"Nichts, nichts!" antwortete der Befragte rasch, "das ist seiner geistlichen Wineselicht antwortend. Es war nur eine unbedenkliche Sache, eine zufällige Anekdote, die mir durch den Kopf fuhr. Erlauben Sie mir jetzt, mein Fräulein, daß ich mich beurlaube — ich habe schon zu lange die Liebesswürdigkeit Ihrer Unterhaltung mißbraucht."

"Wie? Sie wollen uns schon verlassen?"rief das Mädchen mit offenem Munde. "Und das noch, bevor ich nur Gelegenheit fand, Ihnen meinen Dank für Ihre Hilfe auszusprechen?"

"Ich weiß nicht," entgegnete Hellmann in dem unklaren factischen Tone, den er schon oft angenommen hatte, "ob die bewußte flüssige Reminiscenz nicht meine Hilfe, wie Sie sich jetzt ausgedrückt haben, vielleicht überflüssig gemacht hätte. Jedenfalls muß ich Ihren Dank als unbedeutend zurückweisen."

"Aber, das war unklar von Ihnen gesprochen!" sagte das Mädchen ernst. "Doch verzehle ich Ihnen das, wenn Sie kennen mich nicht. Sonst würden Sie auch den höchsten Lohn der Ihnen nicht so gut anseht, als Sie zu glauben scheinen, man angenommen haben."

Diese Zurechtweisung — denn anders konnte man die Rede des Mädchens kaum nennen — verletzte Hellmann.

"Mein Fräulein —" begann er.

"Meine Wiederehre!" ward er unterbrochen. "Der Herr war nur zu allem geachtet lassen, daß ich Ihnen bevor Sie gehen, noch den Garten, das heißt unter dem Birnengarten getrenntes Hausgärtchen und in ihm die Laube zeigen, in welcher ich mit eben die flüssige Reminiscenz, an der Sie so viel Anstoß zu nehmen scheinen, angeeignet habe."

Sie hatten diese Worte in lebenswunderlicher, durch den leichten Ton fast kühnenförmigen Art gesprochen, und ohne eine Antwort von Seite Hellmanns abzuwarten, schritt sie diejenen durch

den Hof voraus, und der Offizier folgte ihr halb mit unbedeutenden Gefühlen. Denn lo mandes, was aus der Erscheinung des Mädchens sprach, sprach ihm fremd und unverständlich.

Um zu dem großen, für die Gäste bestimmten Garten zu gelangen, mußte man den Weg durch die Scheunen nehmen. Des Wirtes Hausgarten lag zwischen den Scheunen und dem äußersten Flügel des Galtbarns, das die Wohnräume der Familie enthielt. Man konnte von letzteren, die zu dem Garten führten, durch die Scheunen und auf das Häufige und Räume des Gartens und auf das Feld hinaus, das sich draußen weit ausstreckte. Aus dem Feld führte ein schmaler Fußsteig gerade ab das Gärten zu, das auf die Weise am äußersten Ende des Dorfes lag.

Auf dem Gange zum Garten blieb das Mädchen bei einem alten Bauern stehen, der ihnen des Weges entgegen kam.

"Aun, Mädchen, wie heißt's mit der Kathrin?"

"Immer noch schlecht, mag," sagte der Binegelprochene, "sie hat eine spezifische Brennheit im Kopf und jammert immer beständig die Ohren voll, daß sie nicht schlafen kann."

"Ich früber vergeht nicht so schnell," tröstete das Mädchen. "Sag der Kathrin, ich wolle heute noch kommen und ihr Eis mitbringen zu Überfließen; vielleicht hat sie mich schon."

"Gott geb's! Laßt Euch nur bald sehen!" antwortete der Bauer und trallte sich dann, die Mühe zum Grube auf dem Kopfe rickend, weiter.

Vermischtes.

Nebra, 16. Juli. Gestern abend wurde an der Brennmuhle ein männlicher Reihnam aus der Unfrucht gezogen.

Personal-Nachrichten. Der Bahnvorsteher II. Klasse Spindler von Nebra nach Naumburg D. versetzt. — Der Weichensteller I. Klasse Lorenz Tripsitz nach Nebra als Bahnvorsteher versetzt. — Die Lehrer- und Küstereile zu Pörsch-Bienburg ist zum 1. Juli mit dem Lehrer Ernst Mühlner, bisher in Großstedt, besetzt worden. — Der Lehrer Gustav Sawade in Bodenhausen, Reg.-Bez. Erfurt, ist zum 1. Oktober einseitig mit der Verwaltung einer Lehrstelle in Nebra beauftragt worden.

Die Kreislehrerkonferenz des Bezirks Duerfurt II wird am nächsten Donnerstag, den 18. Juli, 10 Uhr vormittags, in Garsdorf stattfinden. Aus der Tagesordnung steht ein Vortrag des Lehrers Heimsdorff-Steigra über die von der kgl. Regierung gestellte Aufgabe: „Die Bedeutung der Kolonien für unser deutsches Vaterland“, sowie eine Lehrprobe des Lehrers Heißhauer-Garsendorf mit Schülfern der Oberstufe über denselben Gegenstand.

Zehnmahl-Scheine. Als bei der Schaffung der Reichsbanknoten von 25 und 50 M. das Reichsfinanzgesetz einer Änderung unterzogen wurde, wurde auch der Zehnmahl-Kassenchein geschaffen. Zur Ausgabe ist er allerdings noch nicht gelangt. Die Vorbereitungen dazu sind nun aber soweit gefördert, daß mit der Ausgabe des neuen Kassencheintyps in nächster Zeit begonnen werden kann. Er dürfte namentlich bei Lohnauszahlungen eine Rolle spielen, und zwar un-

so mehr, als trotz der in letzter Zeit gesteigerten Ausprägungen von Zehnmahlfäden in Gold über den Mangel eines geraden, diesen Betrag darstellenden Zahlungsmittels noch vielfach geklagt wurde.

Für die der zwei- und vierjährigen Verjährung unterworfenen Ansprüche des täglichen Lebens beginnt die Verjährungsfrist erst am Schluß des Jahres, in dem sie entstanden sind. Diese Bestimmung findet aber nach einer fälschlich ergangenen Reichsgerichtsentcheidung keine Anwendung auf die nach Unterbrechung der Verjährung eintretende neue Verjährung. Nach Unterbrechung der Verjährung beginnt also die neue Verjährung sofort nach Beendigung der Unterbrechung, nicht erst am Schluß des betreffenden Jahres. Die Entscheidung dürfte für Forderungsberechtigten von Bedeutung sein, zumal nicht nur von Voren, sondern auch teilweise in der juristischen Literatur das Gegenteil angenommen wird.

Naumburg, 8. Juli. Das Kirchfest findet in diesem Jahr am 5. und 6. August für Knaben, 8. und 9. August für Mädchen statt. **Größt.** Bei dem Gewitter am Donnerstag schlug es hier wiederum ein, und zwar das fünfte Mal in diesem Jahre. Der Blitz entzündete einen Klebdiemen des hiesigen Rittergutes im Werte von über 4000 M. Der Diemen konnte vollständig nieder.

Breslau, 15. Juli. Von einer fürchterlichen Hochwasserkatastrophe ist die Provinz Schlesien heimgeglückt worden. Infolge des anhaltenden Regens sind zahlreiche Flüsse aus ihren Ufern getreten und haben weite Strecken überflutet.

Viele Häuser sind eingestürzt, mehrere Menschen ertrunken. Aus Glog wird gemeldet, daß der ganze tiefer gelegene Teil der Stadt unter Wasser steht. Der Stadtbahnhof ist rings von einem großen, meterhohen See umgeben und völlig unzugänglich. In den Straßen wird der Verkehr durch Röhre vermittelt. In der ganzen Gegend ist Glog wurde ungeheurer Schaden angerichtet. Viele Gebäude wurden von Fluten zerstört. Die gesamte Gegend scheint total ver- nichtet.

Cap. Nebra, 16. Juli. Der Verschönerungsverein hat neue Ansichtskarten von Nebra in Umlauf gesetzt. Diese Karten verdienen, ohne daß man darüber in geschäftliche Lobhudelei verfällt, ein Wort der Anerkennung mit auf den Weg. Man sehe nur einmal die Karte „Nebra a. l. a.“, Bild vom Hofe nach Nebra. Dieses Kartchen bietet ein landschaftsbild, wie es die Natur so schön und harmonisch zusammen stellen kann. Die zuffigen Büsche und Großhügel im Vordergrund, der Sorgen- garten mit seinem hochaufliehenden Bäumen und die malige Brücke im Mittelgrunde, der Schloßberg und das Stadtbild im Hintergrunde, das alles wirkt so lebensvoll, daß man glauben möchte, die Kopie irgend eines schönen Land- schaftsbildes vor sich zu haben. Aber auch die anderen beiden Karten, „Nebra bei Hochwasser“ und „Schloß-Nebra, Westseite“, verdienen volles Lob. Die zuerst erwähnte Karte, Bild vom Hofe, bietet ohne alle Frage das Schönste, was von Nebra bisher an Ansichtskarten geliefert worden ist. Die Karten werden sich jedem,

der Sinn für Natur Schönheiten hat, von selbst empfehlen.

Literarisches.

Von dem vorzüglichsten und wohlbekanntesten Frauen- und Moden-Journal, „Butterflichs-Moden-Revue“ ist lobend das Jubiläum erschienen. In einer Reihe von zahlreichen Illustrationen veranschaulicht es uns die neuen Moden für den Hochsommer für Damen, Mädchen und Kinder, und zwar bringt es elegante Kostüme, hübsche Blumen und Röcke sowie Negligés und Unterwäsche, die der warmen Saison angepaßt sind. Daran schließt sich eine besondere Abtheilung für die Jugend, die reizende Kostüme, einzelne Röcke und Blumen enthält für den Backfisch bis hinunter für die Allerkleinsten. Eine Doppelseite bringt die neuesten Sommerhüte. Der übliche Hand- arbeitsstil lehrt die Anfertigung verschiedener neuer Schürzen und Spitzenarbeiten. Der Unterhaltung dient die Fortsetzung der humoristischen Erzählung „Kammbüchelgärtchen“ von Hanna Brandenfel's, ferner zwei Erzählungen, eine Plauderei über Badanstaltungen sowie über die neuen Spielmoden. Den Schluß des Heftes bilden praktisch erprobte Rezepte. Diefem Heft liegen zwei elegante Gratis-Schmitt- muster bei. Butterflichs Moden-Revue erscheint monatlich mit je einem Gratis-Schnitt und kostet pro Quartal M. 2.— resp. Rp. 2.40, für das Ausland M. 2.50. Man abonnirt bei jeder Postanstalt, jeder Buchhandlung, jeder Butterflichs-Agentur oder direkt bei der Aktiengesellschaft für Butterflichs-Verlag, Berlin W. 8., oder der Vertriebsstelle Wilhelm Drey, Leipzig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 3 Wagenladungen, je 200 Zentner Preß-Torf, und 2 Wagenladungen ebensoviel Bricketts, soll vergeben werden. Die Lieferung soll frei Bahnhof Nebra erfolgen. Wir erlauben, Angebote darauf binnen 8 Tagen in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift versehen, bei uns einzureichen. Der Magistrat. Strauch.

Bekanntmachung.

Zu dem diesjährigen Kinderfeste, welches am 25. Juli gefeiert werden soll, werden, wie alljährlich, durch Schulkinder freiwillige Gaben eingesammelt. Wir erlauben die Bürgerchaft dringend, ebenso wie im Vorjahre möglichst reichlich zu geben, damit eine würdige Ausgestaltung des Festes erfolgen kann. Nebra, den 10. Juli 1907. Der Magistrat. Strauch.

Bekanntmachung.

Der Pflanzenanhang, sowie das Gartobst in den städtischen Plantagen und am Schulteiche, an der Altenburg, am Groß-Wangener Weg, am Wippacher Wege, soll am Dienstag, den 23. Juli d. Js., nachmittags 4 Uhr, im hiesigen Schützenhaus gegen gleich bare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden. Nebra, den 15. Juli 1907. Der Magistrat. Strauch.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Anhang an Äpfeln, Birnen, Pflaumen, in den Plantagen des Rittergutes Zingst bei Nebra, einschl. der Reinsdorfer Plantagen, soll Dienstag, den 23. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Schützenhause zu Nebra, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. Die Rittergutsverwaltung.

Dobstverpachtung.

Das diesjährige Gartobst der Rittergüter Nebra und Birkigt soll Dienstag, den 23. Juli cr., nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Schützenhause unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend gegen sofortige Barzahlung verpachtet werden. Nebra, den 15. Juli 1907. Die Rittergutsverwaltung.

Holz-Verkauf.

Forstrevier Vitzenburg. Dienstag, den 23. Juli, vormittags 11 Uhr, sollen im Gasthofe hiersehl Totalität und Durchforstung, 560 Bunt. Fichten- und Kiefernknüppel, sowie 5000 Fichtenstangen I.—VIII. Kl. Forstort Warthügel, öffentlich versteigert werden. Wachsmath.

Einladung

zu der Mittwoch, den 17. Juli, in Nebra stattfindenden IV. Schau von Simmentaler Vieh, verbunden mit einem • Zuchtviehmarkt, • veranstaltet von der Zuchtgenossenschaft Steigra. Angemeldet sind gegen 250 Tiere — Bullen, Milchkühe, Ferkeln, Jungvieh — in allen Altersklassen. Die Ausstellung dauert von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Der Vorstand der Zuchtgenossenschaft Steigra. von Helledorf-St. Ulrich.

Bekanntmachung.

Für die Besucher der Tierschau in Nebra am 17. Juli wird abends 11 Uhr ein Sonderzug von Nebra in der Richtung nach Naumburg abgehen. Das Directorium des landwirthschaftlichen Vereins Steigra. von Helledorf.

Lose zur deutschen Arme-Marine- und Kolonial-Anstellung Berlin 1907, à 1 Mark, empfiehlt Waldemar Kabisch.

Feinste maris. Heringe empfiehlt billigst Waldemar Kabisch.

Feinsten Emmettaler, Edamer u. Eimburger Käse empfiehlt Waldemar Kabisch.

Strassb. Gänseleber-Pasteten für 1, 2 und 4 Personen, getrüffelte Gänseleber-Crème für 1 bis 2 Personen, Wildschweinskopf in Gelée (für taften Aufschnitt), sowie Gänseleber-Pain in Dosen, aus der Fabrik des Hoflieferanten Aug. Michel in Schlichtheim-Strassburg, empfiehlt zum Originalverkauf Waldemar Kabisch.

Zur Tierschau in Nebra am 17. Juli stellen wir unsere
• Ideal-Kartoffelermaschinen „Thuringia“,
• „Thuringia“ Breitdreschmaschinen,
• „Thuringia“ Rübenschneider
aus und laden zur gefl. Beschäftigung ergebenst ein.
Eisenwerk Rossleben
Aktiengesellschaft
Rossleben a. Unstr.

Feinste neue Vollheringe, neue Kartoffeln und neue saure Gurken empfiehlt Waldemar Kabisch.

Feinstgeräucherter Welschlachs tragt wieder ein bei Waldemar Kabisch.

Mehrere **Arbeiter** zu den Aufräumungsarbeiten und Neubau werden gesucht und finden Beschäftigung bei gutem Lohn. Paul Laute, Stadtmühle, Nebra.

Dauernde Arbeit und guten Verdienst erhalten **Schlosser** die im Drechslembau tüchtig sind. Eisenwerk Rossleben A. G., Rossleben a. U.

Kleinere Wohnung an ruhige Leute zu vermieten bei Robert Kretschmar.

Männer-Gesangverein. Sonntag, den 21. Juli cr., Feiertag des

Stiftungsfestes im „Schützenhause“ nachmittags von 3 1/2 Uhr an **Konzert im Garten.** (Gelangs- und Orchesterstücke.) Bei ungünstiger Witterung im Saale. Abends von 8 1/2 Uhr an **BALL.** Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pfg. Die Tageskarten berechtigen zum freien Eintritt abends. Die Mitglieder des Vereins, sowie Freunde und Gönner desselben werden hierdurch (nur auf diesem Wege) ganz ergebenst eingeladen. Der Vorstand.

Todes-Anzeige. Heute vormittags 9 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Onkel **Karl Fest** im 65. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an Nebra, den 14. Juli 1907. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17. Juli, mittags 12 Uhr statt.

